Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Herausgeber: Augusta Raurica
Band: 16 (1995)

Artikel: Die Grabung 1994.13 im Gräberfeld Kaiseraugst "Im Sager" : ein Vorbericht
Autor: Lassau, Guido
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395570

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 16, 1995, 79–90

Die Grabung 1994.13 im Gräberfeld Kaiseraugst «Im Sager»

Ein Vorbericht

Guido Lassau

Zusammenfassung:
Wegen dem Bau einer Erschliessungsstrasse musste eine weitere Grabung im Bereich des bedeutenden Gräberfeldes «Im Sager» durchgeführt werden. Die Untersuchungen erbrachten neue Erkenntnisse zur römischen Strasse, welche vom Osttor in Richtung Bözberg und Vindonissa führte. Nördlich der Strasse befanden sich Lehmabbaugruben resp. Tonentnahmegruben des 1./2. Jahrhunderts. Das Gebiet war später umgenutzt worden und hatte dann als Friedhof gedient. Es konnten vor allem Körpergräber untersucht werden.

Schlüsselwörter:
Analysen/Holzarten, Anthropologie, Bekleidung/Schuhe, Bestattungen/Bestattungssitten, Bestattungen/Brandgräber, Bestattungen/Körpergräber, Bevölkerung, Gruben, Kaiseraugst AG, Römische Epoche, Sedimentologie, Verkehr/Strassen.

Anlass der Grabung

Im Sommer 1994 musste die aargauische Kantonsarchäologie im Bereich des bedeutenden römischen Gräberfeldes «Im Sager» eine weitere Ausgrabung[1] durchführen (Abb. 1). Das Gräberfeld erstreckt sich entlang der römischen Strasse, die vom Osttor Augusta Rauricas in Richtung Bözberg und Vindonissa führte. Es liegt heute noch zu grossen Teilen unter Ackerland. Obwohl der Pflug mit Sicherheit schon einige hoch liegende Brandgräber zerstört hat, dürfte das Gräberfeld noch mehr oder weniger intakt sein. Der lehmige Untergrund bietet hervorragende Erhaltungsbedingungen. Aufgrund heutiger Erkenntnisse hat das Gräberfeld, welches im Norden der römischen Strasse liegt, mindestens eine Länge von 330 m und eine Breite von 30 bis 40 m. Besonders im Ostteil, wo das Gräberfeld eine dichte Belegung aufweist, kommen die vielfältigen Bestattungsarten der römischen Zeit gut zum Ausdruck[2]. Bisher sind um 450 Brandschüttungs- und Urnengräber, 14 *busta*, mehrere Grabmonumente, ein eingefriedeter Grabbezirk (Abb. 1), eine vermutliche *ustrina*, 21 Körperbestattungen in Ziegelkisten und 40 Körperbestattungen (z.T. in Särgen) dokumentiert worden. Die Bestattungen wurden vom 1. bis 4. Jahrhundert vorgenommen[3].

Im Zusammenhang mit der projektierten Überbauung der Parzellen 359 und 360 mit Wohnbauten erfolgte im November 1994 der Bau einer Erschliessungsstrasse zwischen den beiden Parzellen[4]. Die Erschliessungsstrasse führt mitten durch das Gräberfeld. Gestützt auf einen Regierungsratsbeschluss fand die Grabung 1994.13 auf dem Trassee der Erschliessungsstrasse in den Monaten Juli bis Oktober 1994 statt. Mit der Grabung sollten einerseits die archäologischen Funde und Befunde vor ihrer drohenden Zerstörung durch den Strassenbau dokumentiert und geborgen werden. Andererseits erhoffte man sich Aufschluss zu erlangen über die zu erwartenden Kosten und die Dauer einer Grabung bei einer Realisierung der Wohnüberbauung im Bereich des Gräberfeldes. Zudem sollten mögliche Massnahmen zum Schutz des Gräberfeldes aufgezeigt werden.

1 Nach den Untersuchungen mittels Sondierschnitten von 1981 musste 1991 aufgrund eines Neubaus eine Fläche von 4400 m² ausgegraben werden. Forschungsgeschichte und Vorbericht über die Grabung 1991.02: U. Müller, Das Gräberfeld «Im Sager» Ostteil. In: Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1991. JbAK 13, 1992, 207ff. bes. 213ff.

2 Betreffend der Brandgräber vgl.: T. Bechert, Zur Terminologie provinzialrömischer Brandgräber. Archäologisches Korrespondenzblatt 10, 1980, 253ff.

3 Die Erhaltungsbedingungen, die Vielfalt der Bestattungsarten und seine Grösse verleihen diesem Gräberfeld eine nationale, wenn nicht gar internationale Bedeutung. Gerade im Zusammenhang mit dem sehr gut erforschten Siedlungsbereich Augusta Rauricas sollten bei seiner wissenschaftlichen Untersuchung und zu seinem Schutz keine Mittel gescheut werden.

4 Die beiden oben genannten Parzellen sind Teil eines umfassenden Bauprojektes im Gebiet Gstalten-Junkholz-Liner-Sager. Das Projekt betrifft die Parzellen 348, 349, 351, 359 und 360.

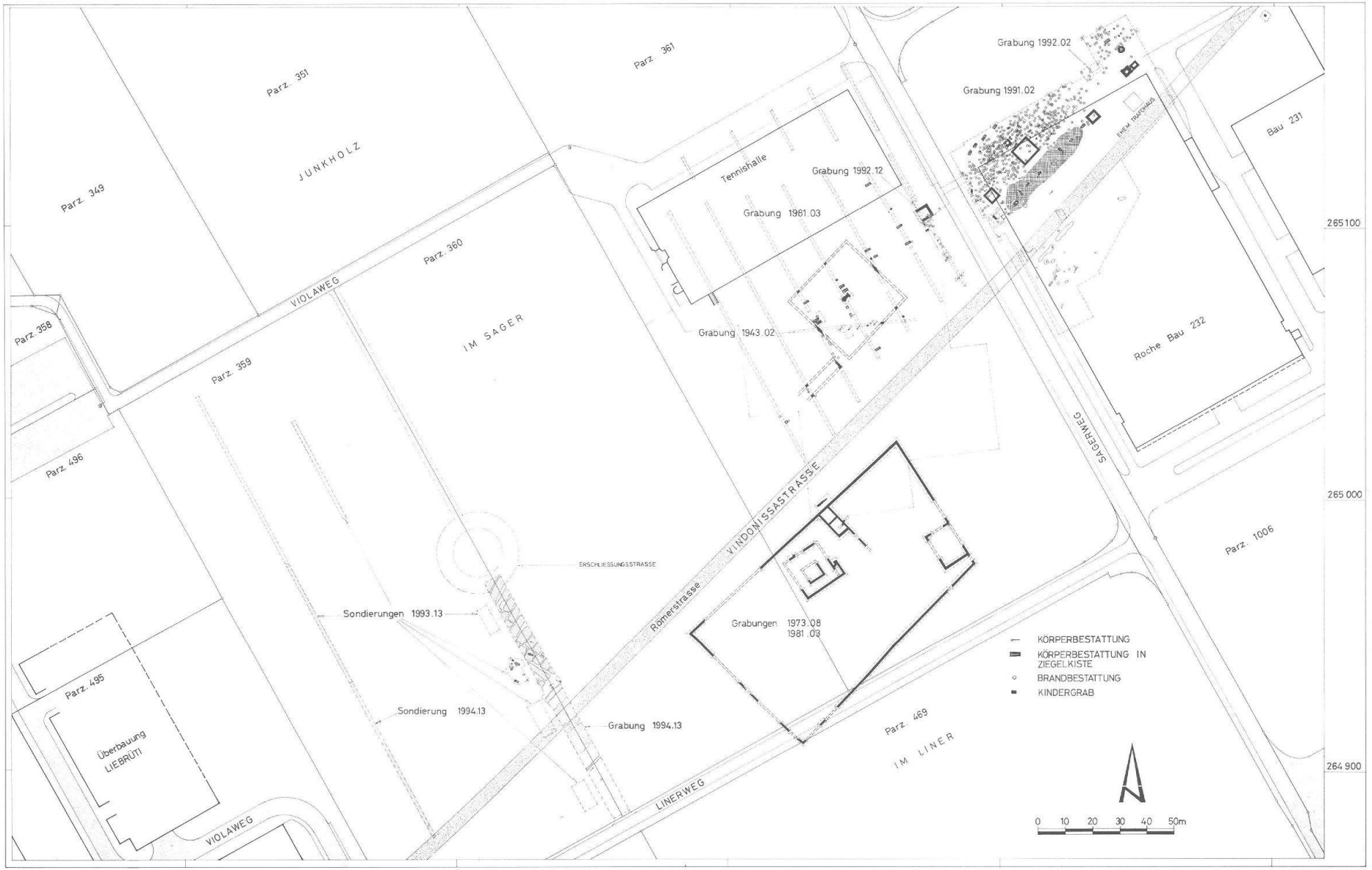

Abb. 1 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Situation der bisherigen Untersuchungen und Lage der aktuellen Grabung. M. 1:2000.

Vorgehen

Für die Grabung auf dem Trassee der Erschliessungsstrasse musste eigens eine Grabungsequipe zusammengestellt werden, da die sonst für Ausgrabungen in Kaiseraugst zuständige Equipe mit der Grabung «Jakobli-Haus» voll ausgelastet war[5].

Die Grabungsfläche wurde in insgesamt 20 Felder à 35 m² eingeteilt. Gemäss dieser Feldereinteilung erfolgten die Grabungsarbeiten und der Aufbau der Dokumentation. Zu Beginn der Grabung entschloss man sich, einen 1,2 m breiten Profilgraben in den Bereichen, wo keine Gräber vermutet wurden, maschinell auszuheben. Obwohl dieses Vorgehen in der Fläche nicht dokumentierte Zonen hinterlässt, bringt es den grossen Vorteil, dass über den vertikalen Aufschluss der Schichten wichtige Informationen zur Planung einer Grabung gewonnen werden können. Damit konnten Strukturen, die im Zusammenhang mit der römischen Strasse und dem Abbau von Lehm standen, effizient (z.T. mit Hilfe eines Kleinbaggers) untersucht werden. Nördlich der Strasse, wo die Gräber vermutet wurden, erfolgte der Abtrag der Schichten auf einer Fläche von 260 m² fast ausschliesslich von Hand. Es wurden bis zu sechs Plana pro Feld angelegt. Die jeweiligen Strukturen, wie Grabgruben oder Lehmabbaugruben und die dazugehörigen Verfüllschichten erhielten Positionsnummern und einen ausführlichen Positionsnummernbeschrieb[6].

Zusätzlich zu den Grabungsarbeiten auf dem Trassee der Erschliessungsstrasse wurde auf der Parzelle 359 der westliche Sondierschnitt 1993.13 bis zur römischen Strasse verlängert. Diese Arbeiten wurden mit einem Bagger ausgeführt. Im Vordergrund stand dort die Profildokumentation und die Klärung der Frage, ob sich das Gräberfeld bis in diesen Bereich fortsetzt.

Die Resultate der Grabung 1994.13

Die römische Strasse

Im Bereich der Erschliessungsstrasse konnten interessante Erkenntnisse zur Nutzung des Areals während der römischen Zeit gewonnen werden. Seine Nutzung hatte sich am Verlauf der römischen Strasse orientiert. Wie aus dem Übersichtsplan hervorgeht, ist bis zur Grabung 1994.13 die Strasse noch nie detailliert untersucht worden (vergl. Abb. 1). Deshalb entschloss man sich, senkrecht zur Strassenachse einen Profilschnitt anzulegen (Abb. 2, «Profilgraben»)[7]. Ausgehend von diesem Profil wurden die Schichten der Strasse und ihre Anschlussschichten untersucht.

Aufgrund von Funden aus einer zweiphasigen Abfallschicht (Abb. 2,5), welche direkt an den südlichen, peripheren Strassenkoffer anschliesst, ist mit einer Entstehungszeit der Strasse noch in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts zu rechnen[8]. Der gekofferte Bereich der Strasse war ca. 18 m breit (Abb. 2,2–4; 4,5–7). Die Strassenbreite entspricht somit im Gräberfeldbereich ungefähr derjenigen im Bereich des 300 m südwestlich gelegenen Osttors[9]. Im Zentrum der Strasse konnten Fahrrinnen von Karren oder Wagen, welche sich im siltigen Untergrund unter einem kompakten Kieskoffer wellenförmig abzeichneten, auf einer Breite von 4 m dokumentiert werden (Abb. 2,1; 4,4). Die Fahrrinnen müssen bei feuchter Witterung entstanden sein, als die Fahrzeuge bis zu 15 cm in der durchnässten Strasse einsanken. Der Fund einer Gemme (Abb. 3 [D03524.1])[10] in einer Aufwölbung

5 An dieser Stelle sei der Kantonsarchäologin, Frau Elisabeth Bleuer und dem Ausgrabungsleiter der Ausgrabungen Kaiseraugst, Urs Müller, für ihre tatkräfige Unterstützung herzlich gedankt. Besonderer Dank gebührt allen Teilnehmer/innen der Grabung: Andrea Heb, Odile Gendre, Johanna Kunz, Therese Ingold, Jose Manuel Dias, Reto Dubler, Hanspeter Dudli, Mischa Meister, Dragomir Korac sowie dem wissenschaftlichen Zeichner Urs Jäggin, der mit seinem archäologischen Verständnis besonders viel zum Gelingen der Grabung beigetragen hat.

6 Diese oft verwendete Dokumentationsart wird an dieser Stelle nur deshalb erwähnt, weil es nicht dem in Augst und Kaiseraugst üblichen Dokumentationssystem entspricht. Um den Zugriff von diesem Vorbericht auf die Origanaldokumentation und die Grabungsdaten auf der Datenbank MICRO-RAURICA zu erleichtern, sind bei den Abbildungslegenden die Positionsnummern (Pos) aufgeführt.

7 Die Lage des Profils wurde noch vor dem Entdecken des südlichen, U-förmigen Grabens festgelegt. Deshalb erscheint dieser Graben nicht auf dem Profil (vgl. Abb. 2).

8 Die Datierungen in diesem Vorbericht haben einen vorläufigen Charakter. Sie beruhen auf einer ersten groben Durchsicht des Fundmaterials während der Inventarisation. Herzlich gedankt sei Frau Verena Vogel Müller für ihre vielen Hinweise bezüglich des Fundmaterials.

9 Zu den Grabungsergebnissen im Osttorgebiet vgl. M. Schaub, Das Osttor und die Stadtmauer von Augusta Raurica (Grabung 1993.52). JbAK 15, 1994, 73ff. Zur Stratigraphie der Strasse beim Osttor vgl. L. Berger et al., Die Grabungen beim Augster Osttor im Jahre 1966. JbAK 5, 1985, 6ff.

10 Das Motiv des aus Troja fliehenden Aineias kommt auch auf römisch-republikanischen Denaren vor. Vgl. M.H. Crawford, Roman Republican Coinage. Cambridge 1974, Nr. 458/1. Zum Mythos vgl. K. Ziegeler, W. Sontheimer (Hrsg.), Der kleine Pauly. Lexikon der Antike in 5 Bänden (München 1974) s.v. Aineias.

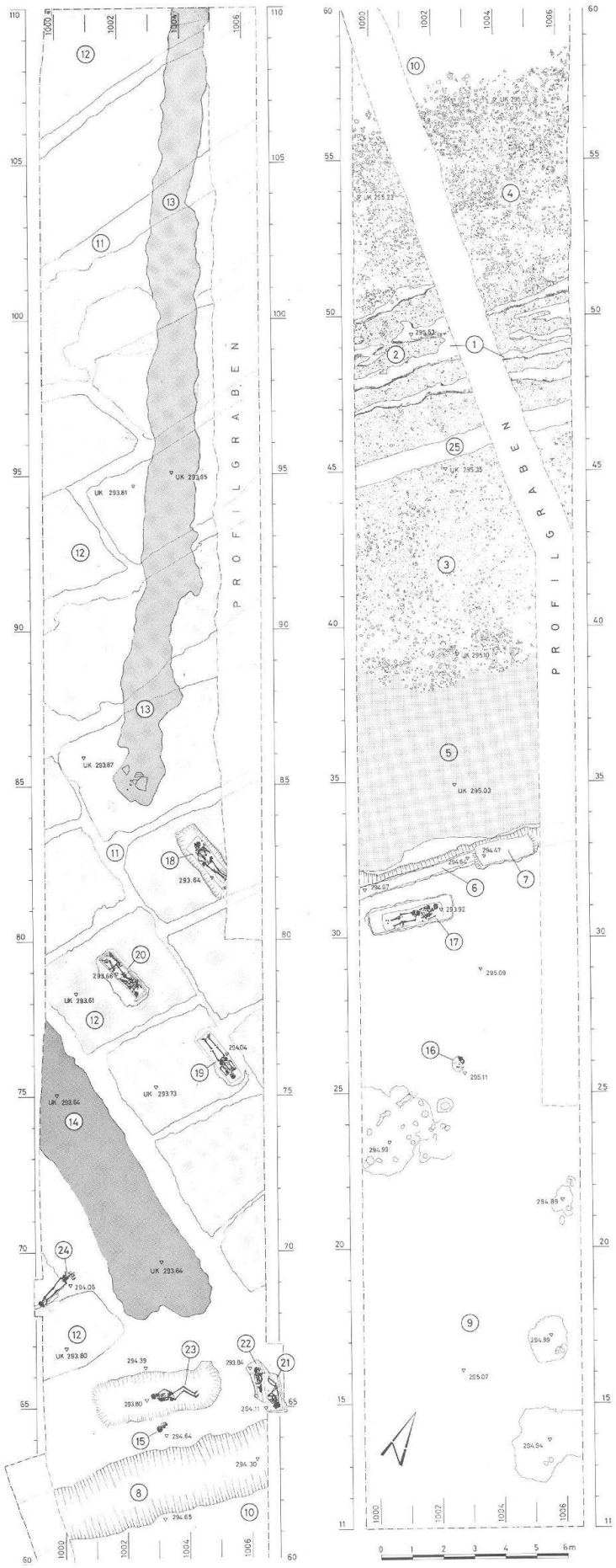

Abb. 2 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Die wichtigsten Befunde. M. 1:200.

1 Aufwölbungen der Fahrrinnen von Karren und Wagen (Pos 22)
2 Kompakter Kieskoffer des Strassenzentrums (Pos 26)
3 Südlicher, peripherer Kieskoffer (Pos 23)
4 Nördlicher, peripherer Kieskoffer (Pos 29)
5 Zweiphasige Abfallschicht im Süden der Strasse (Pos 13 und 52)
6 U-förmiger Graben im Kalkschotter (Pos 54)
7 Ehemals mit Holz ausgekleideter Schacht (Pos 54)
8 Nördlicher Strassengraben (Pos 90)
9 Kalkschotter; darin Vertiefungen mit «Pfostenlöchern», prähistorisch (Pos 2)
10 Lehmig/siltiger, römischer Benützungshorizont (Pos 60)
11 Anstehender Lehm (Pos 20)
12 Wannenförmige Lehmabbaugruben, die auch zur Aufbereitung des Lehms dienten. 1./2. Jh. (z.B. Pos 33, 36)
13 Rinnenartiger Graben, der die Wände mehrerer Gruben durchschlug (Pos 105)
14 Tiefe, langgestreckte Grube des 5. Jh. (Pos 115)
15 Urnenbestattung des 1./2. Jh. (Pos 66)
16 Brandschüttungsgrab. 70–130 n.Chr. (Pos 14)
17 Bestattung einer Frau in Weisstannensarg. Datum post quem: 130 n.Chr. (Pos 118)
18 Bestattung einer Frau in Weisstannensarg (Bauchlage). 2. H. 2. Jh. (Pos 96)
19 Bestattung eines Mannes in Sarg (Pos 85)
20 Bestattung eines Mannes in Ziegelkiste; spätrömisch (Pos 100)
21 Bestattung eines Kindes in Sarg (Pos 130)
22 Bestattung eines Mannes in Hockerstellung (Pos 135)
23 Bestattung einer Frau in Seitenlage (Pos 120)
24 Sonderbestattung eines Mannes. Schädel bei den Füssen (Pos 123)
25 Neuzeitliche Störung in der römischen Strasse (Pos 25)

Abb. 3 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Gemme, vermutlich aus Glaspaste (unbestimmt) mit Darstellung aus der Aineias (Inv. 1994.13.D03524.1). Aineias flieht mit seinem Vater Anchises auf dem Arm, seinem Sohn und dem Palladium aus Troja. M. 2:1.

des Siltes beweist das römische Alter der Fahrrinnen. Da sich die einzelnen Fahrrinnen mehrfach kreuzten (Abb. 2,1), lassen sich keine Spurweiten der Fahrzeuge rekonstruieren. Ebenso unmöglich ist eine Rekonstruktion der Radbreiten. Die Breite des kompakten Kieskoffers betrug ca. 6 m (Abb. 4,5). Im Strassenzentrum war eine aus kalkhaltigen Rheinschottern und deren rötlichen Verwitterungshorizonten bestehende Kofferung eingebaut worden. Laut Ph. Rentzel[11] liegen die nächsten Vorkommen einige 100 m weiter nördlich[12]. Die Breite des eigentlichen, von Fahrzeugen befahrenen Strassenkörpers (ca. 20 röm. Fuss) ist beispielsweise vergleichbar mit derjenigen der römischen Strasse zwischen Kallnach und Petinesca[13].

Rechts und links des für Fahrzeuge vorgesehenen Strassenzentrums war der Kieskoffer weit weniger kompakt. Seine Matrix bestand aus Silt. In der Übergangszone zum anstehenden Lehm befand sich eine lockere Lage von Bollensteinen. Darüber war etwas Kies ausgebracht worden. Diese beiden seitlichen Bereiche der Strasse (Abb. 2,3.4) dürften vor allem von Reisenden, die zu Fuss unterwegs gewesen waren, oder als Viehwege benutzt worden sein. Die beiden peripheren Strassenzonen sind ebenfalls je 6 m breit. Damit entspricht die Breite des gesamten römischen Strassenkörpers ca. 60 Fuss.

Obwohl sich die Strasse heute noch deutlich als Erhebung im Gelände abzeichnet, war der Kieskoffer im Zentrum der Strasse nur ca. 30 cm stark. Das Profil durch die Strasse verdeutlicht, dass beim Bau der Strasse zuerst eine Planie aus Schwemmlössmaterial (Abb. 4,3) erstellt worden sein muss[14]. Durch das Abheben des Strassenkörpers vom umgebenden Gelände war ein seitliches Abfliessen von Regenwasser gewährleistet gewesen. Es war nicht möglich, den Kieskoffer des Strassenkörpers stratigraphisch in verschiedene Fahrbeläge zu unterteilen (vgl. Abb. 4). Das Trassee der römischen Strasse diente noch bis 1982 als Feldweg. Bei der Eingliederung des Weges in die umgebende Ackerfläche wurde der Weg oberflächlich mit dem Bagger gekappt. Dabei müssen auch Teile des römischen Kieskoffers abgetragen worden sein.

Rund 15 m südlich vom Strassenzentrum bzw. wiederum 6 m vom Strassenrand entfernt, befand sich, parallel zur Strasse, ein in den anstehenden Kalkschotter abgetiefter U-förmiger Graben (Abb. 2,6.7). Der Graben war ca. 30 cm tief und 40 cm breit. Er führte von Südwesten und von Nordosten in leichtem Gefälle auf einen 0,7×1,9 m messenden, rechteckigen Schacht zu. Dieser muss ehemals mit Holz ausgekleidet gewesen sein, wie noch *in situ* aufgefundene, römische Nägel beweisen. Der Graben und der Schacht dürften zur Entwässerung der Strasse gedient haben. Aufgrund der Tatsache, dass der Graben auf die westliche Umfassungsmauer der vermutlichen Tempelanlage (vgl. Übersichtsplan, Abb. 1) zuläuft, ist ein Zusammenhang mit diesem Gebäude jedoch nicht ganz auszuschliessen. Möglicherweise hatte sich im Graben ursprünglich eine hölzerne, im Querschnitt halbrunde oder runde Leitung befunden, von welcher sich jedoch keine Spuren erhielten. Der Graben und der Schacht waren bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts instand gehalten worden. Anschliessend waren sie mit Abfall verfüllt worden[15].

Im Norden, wo der Untergrund stark lehmig ist, verlief – ebenfalls in 15 m Entfernung zum Strassenzentrum – ein V-förmiger, ehemals mindestens 120 cm tiefer Strassengraben (Abb. 2,8; 4,8.9). Teilweise war er bis auf den anstehenden Rheinschotter abgetieft worden. An seiner Oberfläche war er ursprünglich ca. 2,4 m breit gewesen[16]. Im Graben fanden sich zwei verschiedenartige Verfüllschichten. Die untere Verfüllschicht (Abb. 4,8) bestand aus einem heterogenen Gemisch aus Lehm und Silt mit humosen Einschlüssen sowie Spuren von Wurzeln, die auf einen zeitweisen Bewuchs der Grabenwände schliessen lassen. Diese Schicht war vermutlich bei wiederholten Unterhaltsarbeiten entstanden. Die obere Schicht (Abb. 4,9) bestand zur Hauptsache aus Silt und war im Gegensatz zur unteren Schicht sehr homogen und horizontal gelagert. Sie bezeugt das allmähliche natürliche Verfüllen des Grabens unter Einfluss von Wasser, nachdem dieser nicht mehr instand gehalten worden war. Auf dieser Schicht lagen Bollensteine, die vom nördlichen peripheren Strassenkoffer stammten, sowie eine stark fragmentierte Reibschüssel. Diese Art von Schüsseln standen in der Zeit von 50–200 n.Chr. in Gebrauch.

Die Grabung 1994.13 zeigte, dass sich der gesamte Strassenbereich, inkl. den Strassengräben sowie den zwischen der Strasse und den Gräben liegenden Schichten, über eine Breite von ca. 30 m erstreckt. Dies entspricht ca. 100 römischen Fuss.

11 Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität, Ältere und naturwissenschaftliche Abteilung, Geoarchäologie. Petersgraben 9–11, 4051 Basel.

12 Ph. Rentzel hat einen Vorbericht zu den geologisch-bodenkundlichen Analysen verfasst. Seine Resultate werden voraussichtlich in den Jahresberichten aus Augst und Kaiseraugst 17, 1996 publiziert.

13 P. J. Suter und K. Ramseyer, Bargen-Chäseren 1990. Profilschnitt durch die römische Strasse. Archäologie im Kanton Bern 2, 1992, 251ff.

14 Diese Aussage wird durch die bodenkundlichen Analysen bestätigt.

15 Unter dem Knochenmaterial befindet sich auch ein menschliches Oberkieferfragment (Inv. 1994.13.D03542).

16 Damit ist der Graben fast doppelt so gross, wie die beiden in Bargen-Chäseren dokumentierten Gräben. P. J. Suter und K. Ramseyer, Bargen-Chäseren 1990. Profilschnitt durch die römische Strasse. Archäologie im Kanton Bern 2, 1992, Abb. 4.

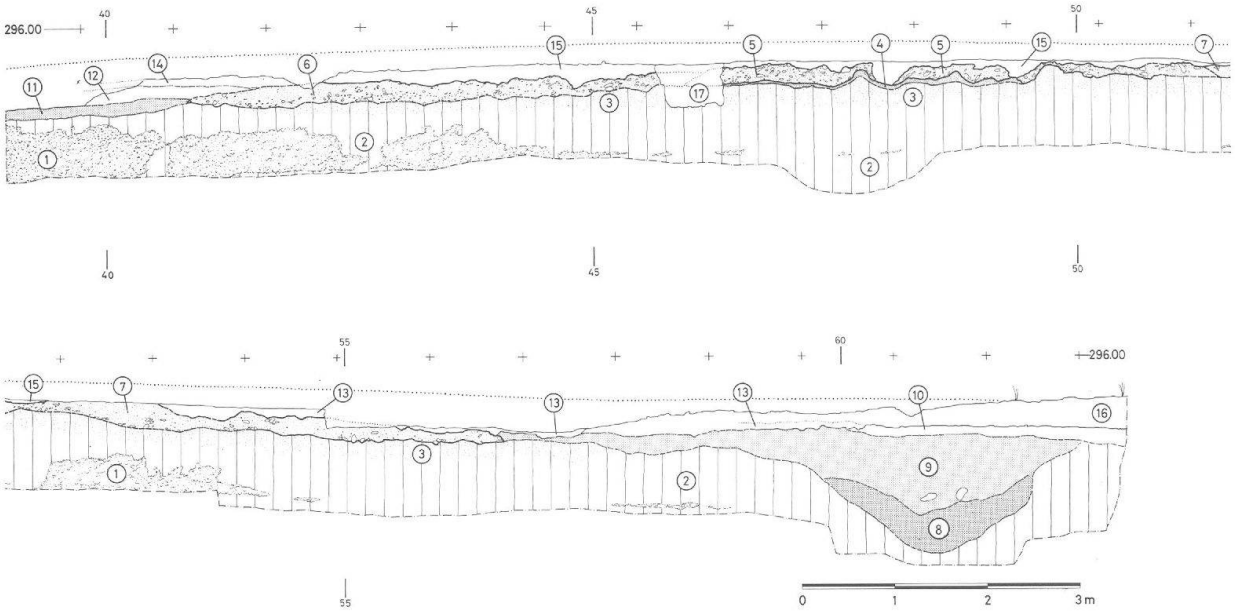

Abb. 4 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Profil durch die römische Strasse und den nördlichen Strassengraben. M. 1:80.

1 Kalkschotter (Pos 2)
2 Anstehender Lehm (Pos 20)
3 Siltiger Lehm: Planie aus Schwemmlössmaterial (Pos 21)
4 Silt/Sand mit den Fahrrinnen von Karren und Wagen (Pos 22)
5 Kompakter Kieskoffer des Strassenzentrums (Pos 26)
6 Südlicher, peripherer Strassenkoffer (Pos 23)
7 Nördlicher, peripherer Strassenkoffer (Pos 29)
8 Nördlicher. Strassengraben: Lehm/Silt, heterogen (Pos 90/91)
9 Nördlicher. Strassengraben: homogener, lehmiger Silt (Pos 90/89)
10 Spätrömische Planie: Lehm/Humus mit Ziegelschutt (Pos 30)
11 Römische (Abfall)schicht: humoser Lehm mit Silt/Sand (Pos 13)
12 Römische Abfallschicht: Lehm/Humus (Pos 52)
13 Nachrömische Auffüllungen (Pos 56–58)
14 Verpflügter, randlicher Strassenbereich (Pos 53)
15 Verpflügter, zentraler Strassenbereich (Pos 24)
16 Humus (Pos 1)
17 Neuzeitliche Störung (Pos 25)

Die römischen Lehmabbaugruben nördlich der Strasse

Wenige Meter nördlich der Strasse war während dem 1. und der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts der anstehende Lehm abgebaut worden (Abb. 2,11.12). Davon zeugen mindestens 19 rechteckige, zur Strasse parallel verlaufende Lehmabbaugruben[17]. Sie waren 4,5–8 m lang und 3–3,5 m breit sowie durchschnittlich 50 cm tief. Der Abbau war in rechtwinklig zur Strasse angeordneten Streifen erfolgt. Die Gruben der einzelnen Abbaustreifen waren leicht versetzt zueinander angelegt worden. Wie weit sich die Lehmabbaugruben nach Norden erstreckten, wurde aus Kosten- und Zeitgründen nicht abgeklärt. Jedoch darf angenommen werden, dass die nördliche Abbaugrenze nicht weit ausserhalb der Grabungsgrenze liegen muss, da der Rheinschotter in diesem Bereich sehr hoch ansteht.

Die Anordnung der Gruben lässt auf einen gewerbsmässigen Abbau mit anschliessender Aufbereitung schliessen, wie er beispielsweise für einen Fabrikationsbetrieb zur Herstellung von Ziegeln oder Keramik denkbar ist. Die Gruben waren wannenartig in den Lehm abgetieft worden, wodurch sie Wände aus anstehendem Lehm aufwiesen (Abb. 5,2.4). Das Verfüllmaterial der Gruben bestand häufig aus einem lehmigen Silt mit einer heterogenen Struktur[18]. Die bodenkundliche Analyse ergab, dass die Gruben

17 Der Begriff Lehmabbaugruben wird nur der Primärfunktion der Gruben gerecht. Nach dem Abtiefen der Gruben wurden sie zur Aufbereitung des abgebauten Sedimentes unter Wassereinfluss benutzt. Unter dem Aspekt dieser Sekundärfunktion wäre der Begriff Tonentnahmegruben zu verwenden.

18 Diese Gruben unterscheiden sich deutlich von den viel tieferen, weiter westlich gelegenen Gruben, die mit viel Schutt aus der Ziegelproduktion verfüllt sind. Solche Gruben wurden im Sondierschnitt 1993.13 resp. 1994.13 gefasst. U. Müller verwendet für sie den Begriff Tongewinnungs(?)gruben. U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1993. JbAK 15, 1994, 69, Abb. 8.

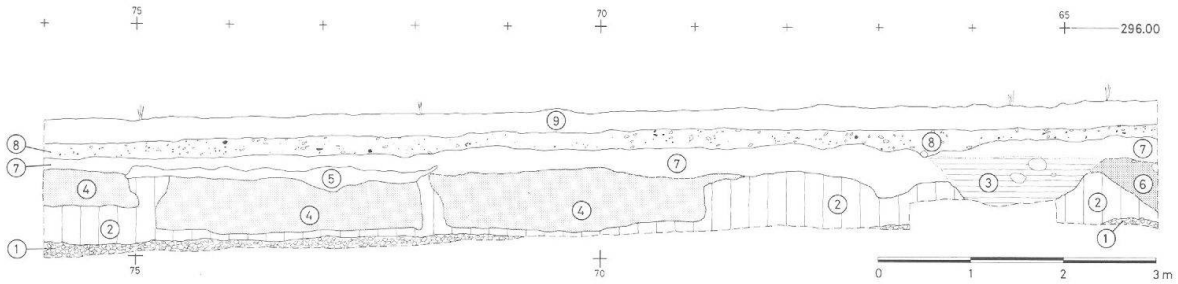

Abb. 5 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Längsprofil durch einzelne Lehmabbaugruben. M. 1:80.

1 Rheinschotter (Pos 18)
2 Anstehender Lehm (Pos 20)
3 Grabgrube der Kinderbestattung bzw. des Mannes in Hockerstellung (Pos 128 und 133)
4 Lehmabbaugruben des 1./2. Jh. bzw. Tonentnahmegruben (Pos 113, 79 und 70)
5 Heterogenes Gemisch aus Lehm/Silt/Humus (Pos 82)
6 Nördlicher Strassengraben (Pos 90)
7 Römisches Gehniveau (Pos 60)
8 Spätrömische Planie mit viel Ziegelschutt (Pos 30)
9 Humus (Pos 1)

mit einem Mischsediment bestehend aus verschiedenen Lagen des anstehenden Lehms verfüllt sind. Es handelt sich dabei um einen Tonauswaschungs-, einen Tonanreicherungshorizont und verwitterten Schwemmlöss[19]. In der Verfüllung kamen vereinzelt Ziegelsplitter bzw. Ziegelschrot und Holzkohle vor. Abgesehen von einigen wenigen Keramikfragmenten und Nägeln, die sich in einzelnen Gruben konzentrierten, waren die meisten Gruben fundleer.

Die wannenartige Form der Lehmabbaugruben, die siltige Beschaffenheit der Verfüllung und streifenförmige Konzentrationen von Nägeln, die vermutlich von hölzernen Trennwänden innerhalb der Gruben stammen, deuten auf ein Aufbereiten des Lehms in den Gruben. Das Aufbereiten des Lehms ist unter Zugabe von Wasser geschehen, wie dies auch die bodenkundlichen Analysen zeigen.

Die Datierung der Gruben lässt sich nur indirekt über Strukturen, die die Gruben störten, vornehmen. Den wichtigsten Hinweis zu ihrem Alter lieferten die Beigaben einer Bestattung aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts (Abb. 2,18; 8; 9). Die Grabgrube war in eine ehemalige Lehmabbaugrube eingetieft worden. Da im Verfüllmaterial Splitter römischer Ziegel vorkamen, muss die Lehmabbaugrube irgendwann im Zeitraum vom 1. Jh. bis zur 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts angelegt worden sein. Auf den gleichen Zeitraum verweisen Funde aus einem rinnenartigen Graben, der die Wände mehrerer Lehmabbaugruben durchschlagen hatte (Abb. 2,13). Die Funktion dieses Grabens ist unklar. Denkbar ist jedoch eine Art Entwässerungsgraben zum Trockenlegen des Geländes. Im gleichen Zusammenhang kann auch das Ausbringen einer grossflächigen Schuttschicht über dem ehemaligen Lehmabbaugebiet und späteren Friedhof gesehen werden[20]. Diese Planie (Abb. 5,8) lag direkt unter dem Ackerhumus und bestand zur Hauptsache aus einem Gemisch von Humus und Lehm. Darin befanden sich Kiesel, Bollensteine und auffällig viele Ziegel, Ziegelfragmente, Fehlbrände sowie Schlacken aus der Ziegelproduktion. Es wurden Münzen gefunden, die neben spätrömischer Keramik ein Anlegen der Planie während der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts wahrscheinlich machen[21]. Unter der Planie fand sich ein Gehhorizont (Abb. 2,10 und Abb. 5,7), der aus der Zeit des Friedhofs stammen muss. Ein stark abgegriffener As des Hadrianus[22], welcher in Rom 125–128 geprägt worden war, kann diesem Gehhorizont zugeordnet werden. In der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts muss dann eine längliche Grube (Abb. 2,14) in der Nähe des Strassengrabens ausgehoben worden sein, wie dies eine Münze der Theodosischen Dynastie[23] belegt. In der Grubenverfüllung wurde auch ein grösseres menschliches Schädelfragment sowie ein weiteres Knochenfragment[24] gefunden. Somit dürfte die Grube eine ältere Körperbestattung zerstört haben.

In den Lehmabbaugruben bzw. Tonentnahmegruben wurde neben römischer auch prähistorische Keramik gefunden. Sie lässt sich – aufgrund des weitgehenden Fehlens diagnostischer Scherben, nur mit Unsicherheit – in die ältere Eisenzeit (Hallstattzeit: 750–450 v.Chr.) datieren. Die Keramik muss während des römischen Lehmabbaus aus ihrem Fundzusammenhang gerissen und in die Gruben gelangt sein. Prähistorische Keramik wurde auch in einer der ovalen Vertiefungen im Kalkschotter (Abb. 2,9) des nördlichen Grabungsareals gefunden. Die Funktion der insgesamt vier untersuchten Vertiefungen, die zusätzlich eine Art «Pfostenlöcher» aufwiesen, ist bisher noch völlig unklar. Die Keramik ist ein untrüglicher Hinweis darauf, dass in der Umgebung der Erschliessungsstrasse mit prähistorischen Strukturen zu rechnen ist.

19 Vgl. Anm. 12.
20 Nach C. Clareboets soll diese Planie aus dem Frühmittelalter stammen und zum Einebnen der aufgelassenen Lehmabbaugruben gedient haben. C. Clareboets, Topochronologie von Augusta Raurica in antiker und nachantiker Zeit. JbAK 15, 1994, 250f.
21 Die Bestimmung der insgesamt fünf Münzen übernahm in verdankenswerter Weise Markus Peter, Römermuseum Augst, Giebenacherstrasse 17, 4302 Augst. Aus der Planie stammen die Münzen: D03565.1 und D03571.1
22 Inv. 1994.13.D03572.1
23 Inv. 1994.13.D03586.8
24 Inv. 1994.13.D03626

Die römischen Bestattungen

Vermutlich noch während der Zeit des Lehmabbaus war unmittelbar neben dem nördlichen Strassengraben ein Urnengrab (Abb. 2,15 und Abb. 6) angelegt worden. Dabei handelt es sich um das Grab eines ca. 40 Jahre alten Mannes[25]. Sein von der Asche säuberlich gereinigter Leichenbrand befand sich in einem tonnenförmigen Gefäss[26] des 1./2. Jahrhunderts. Da nicht der ganze Leichenbrand in der Urne Platz gefunden hatte, war ein Teil des Leichenbrandes neben dem Gefäss deponiert worden (Abb. 6)[27]. Als einzige Beigabe hatte der Mann ein Stück Schweinefleisch, von dem sich ein Schulterblattfragment erhielt, mit auf den Scheiterhaufen bekommen.

Abb. 6 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Urnenbestattung nördlich der Strasse.

Abb. 7 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Brandschüttungsgrab südlich der Strasse.

Ungefähr 6 m südlich des u-förmigen Grabens mit dem Holzschacht war zwischen 70 und 130 n.Chr. ein ebenfalls ca. 40 Jahre alter Mann in einem Brandschüttungsgrab (Abb. 2,16 und Abb. 7) beigesetzt worden. In einer Grube mit einem Durchmesser von 50 cm fanden sich in einem brandigen Gemisch aus Lehm/Silt neben dem Leichenbrand, verbrannte Knochen eines Schweines (Jungtier), eines Hasen und eines Huhnes sowie die Scherben mehrerer Gefässe, die ebenfalls auf dem Scheiterhaufen gelegen haben müssen. Dabei handelt es sich u.a. um einen praktisch vollständig erhaltenen Krug und um Scherben von Terra Sigillata (Drag. 36). Vier Nägel[28] und verschmorte Blechfragmente[29] deuten auf die Mitgabe einer Holzkiste.

In der Nähe muss sich ein weiteres Brandschüttungsgrab aus der gleichen Zeit befunden haben. Es war jedoch bei der Anlage eines jüngeren Körpergrabes zerstört worden. Dies bezeugen Holzkohle und viele Keramikfragmente (Krüge und Terra Sigillata) mit deutlichen Brandspuren, die in einer Schicht über der Grabgrube und teilweise auch in der Grabgrubenverfüllung der Körperbestattung einer Frau lagen.

Die ca. 55 Jahre alte und 159 cm grosse Frau muss aufgrund dieser Funde nach 130 n.Chr. beerdigt worden sein. Sie lag ohne Beigaben auf dem Rücken in einem 2 m langen Sarg (Abb. 2,17). Das Skelett war vermutlich aufgrund von Wassereinfluss leicht verlagert. An den Sargnägeln waren noch Holzreste erhalten[30]. Der Sarg war aus Weisstanne gezimmert worden. Wenige Zentimeter über dem Sarg wurde ein Pferdeknochen deponiert. Seine Lage spricht für eine rituelle Deponierung. Die Grabgrube war parallel zur Strasse und mindestens 1,5 m tief bis auf den anstehenden Rheinschotter ausgehoben worden.

Ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis vermutlich ins 4. Jh. waren nördlich der Strasse sieben Körperbestattungen vorgenommen worden. Sie wurden unter der Planie, die in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert, gefunden. In dieser Planie, welche über den ehemaligen Lehmabbaugruben angelegt worden war, waren keine Spuren von Grabgruben zu erkennen. Dies bedeutet, dass die Bestattungen noch vor der Planierung des Areals vorgenommen worden waren.

25 Die anthropologische Bearbeitung und diejenige der Tierknochen in den Gräbern erfolgte durch Bruno Kaufmann, Anthropologie IAG, St. Jakobstrasse 30, 4147 Aesch. Für seine Betreuung während der Feldarbeit und seine interessanten Hinweise sei B. Kaufmann herzlich gedankt. Er ermöglichte auch die Röntgenaufnahme der Schuhsohlen (s. Abb. 10) in seinem Labor.

26 Inv. 1994.13.D03574.1.

27 Der Leichenbrandhaufen war sehr kompakt und scharf begrenzt, was ein Hinweis auf eine Deponierung in einem Stoff(?)sack sein könnte.

28 Inv. 1994.13.D03515.19–20, Inv. 1994.13.D03515.46–48 und D03516.1–4.

29 Inv. 1994.13.D03515.45.

30 Die Bestimmung der Holzreste übernahm in verdankenswerter Weise W. Schoch, Labor für quartäre Hölzer, Tobelhof, 8134 Adliswil. Das Holz war mineralisiert; die Holzstruktur hatte sich in der Form von Fe-Salzen erhalten.

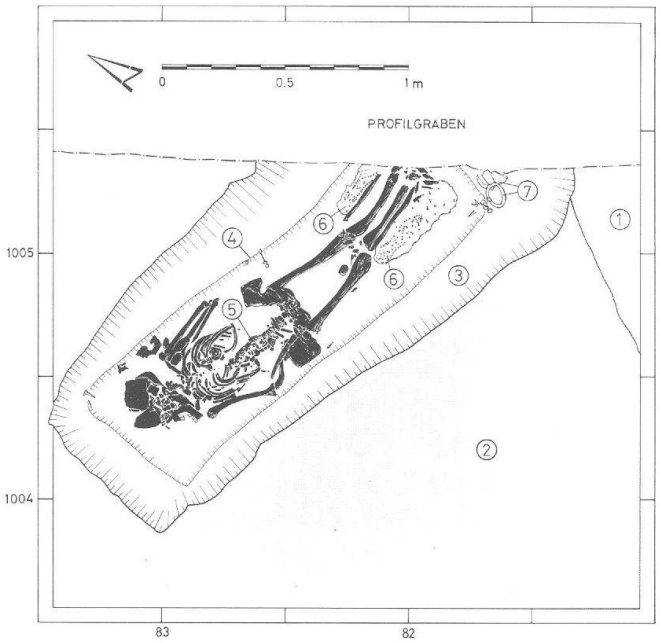

Abb. 8 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Bestattung einer Frau in Bauchlage. M. 1:30.

1 Anstehender Lehm (Pos 20)
2 Lehmabbaugrube (Pos 33)
3 Grabgrube (Pos 94)
4 Sargumriss (Pos 96)
5 Skelett in Bauchlage
6 Nägel der Schuhe (Inv. 1994.13.D03613 und D03647)
7 Beigabengefässe in der Grabgrube (Inv. 1994.13.D03616)

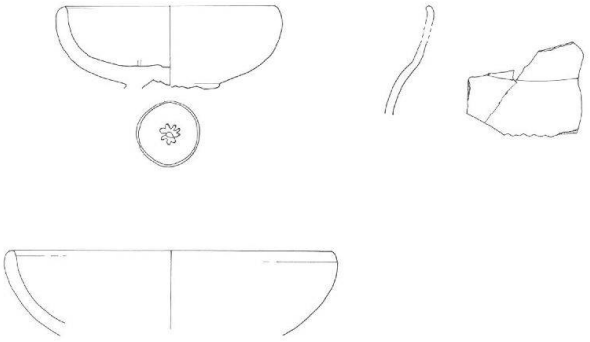

Abb. 9 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Beigaben der Bestattung in Bauchlage (D03616). M. 1:3.

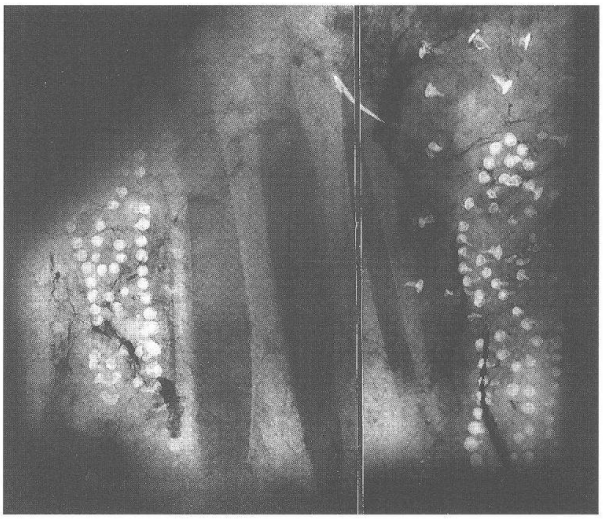

Abb. 10 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Röntgenaufnahme der Schuhe (D03613 und D03647). M. 1:5.

Fünf Bestattungen waren mehr oder weniger Ost-West[31] orientiert. Drei dieser Gräber waren in ehemalige Lehmabbaugruben abgetieft worden, was auf eine Umnutzung des Areals im Verlauf der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts hindeutet.

Das nördlichste Grab wurde beim Ausheben des Profilgrabens im Fussbereich leicht gestört (Abb. 2,18). Es handelte sich um eine Bestattung in einem Holzsarg aus Weisstanne, wie die Bestimmung kleinster mineralisierter Holzreste ergab. In den Sarg war der Leichnam einer 23–25jährigen Frau auf den Bauch gelegt worden (Abb. 8). Die Bauchlage ist ungewöhnlich und könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Frau zu Lebzeiten nicht der gesellschaftlichen Norm entsprochen hatte[32]. Ihre Schuhe, von denen sich nur die Nägel erhielten, hatte man neben die Unterschenkel gestellt[33]. Die Röntgenaufnahme (Abb. 10) ergab, dass sich die Nägel der Sohlen noch in situ befanden. Im Grab 31 des spätrömischen Gräberfeldes Kaiseraugst-Stalden waren ebenfalls die Schuhe neben den Unterschenkeln in den Sarg gestellt worden[34]. Am Fussende des Sarges waren drei Gefässe der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts als Beigabe in der Grabgrube deponiert worden. Es handelte sich um zwei Tassen aus Terra Sigillata (Drag. 40) und einen stark fragmentierten Glanztonbecher des 2. Jahrhunderts n.Chr. (Abb. 9). Diese Beigaben sind auch wichtig für die Datierung der Lehmabbaugrube (Abb. 8,2), in die das Grab abgetieft worden war. Sie muss somit älter sein als das Grab.

31 Die Orientierung darf jedoch nicht als Datierungsargument herangezogen werden, vgl. dazu die drei nördlichen Gräber der Grabung 1994.13 oder die Befunde im römischen Gräberfeld von Stettfeld. S. Alföldy-Thomas et al., Das römische Gräberfeld von Stettfeld 1. Forschungen und Berichte zur Ur- und Frühgeschichte in Baden Würtemberg 29 (Stuttgart 1988) 40.

32 Im Gräberfeld von Stettfeld waren jedoch 25% aller Körpergräber Bauchlagen. Deshalb ist es unklar, ob mit dieser besonderen Lage ein Bannmittel bis in den Tod zu fassen ist. In Stettfeld werden die Körperbestattungen in das 2. und 3. Jh. datiert. Sie zeichnen sich besonders durch eine Uneinheitlichkeit in der Art der Beisetzung aus. Vgl. Anm. 31.

33 Die Bestattung mit genagelten Schuhen scheint nicht geschlechtsspezifisch zu sein. Vgl. E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialhefte zur bayrischen Vorgeschichte, 40, 1979, 21.

34 JbSGU, 1952, 96ff.

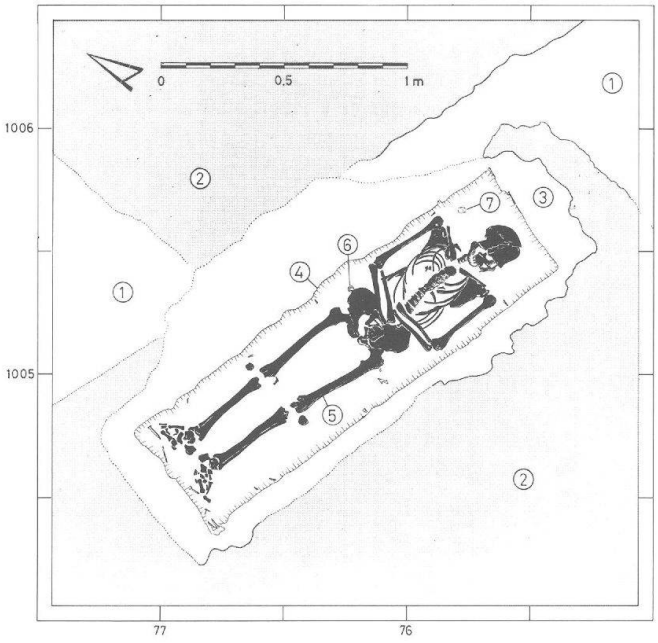

Abb. 11 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (Grabung 1994.13). Bestattung eines Mannes in Rückenlage. M. 1:30.

1 Anstehender Lehm (Pos 20)
2 Lehmabbaugruben (Pos 70 und 72)
3 Grabgrube (Pos 83)
4 Sargumriss (Pos 85)
5 Skelett in Rückenlage
6 Bronzering (Inv.1994.13.D03595.2)
7 Eischale (Inv.1994.13.D03595.1)

Ebenfalls in einem Sarg war ein 30–40 Jahre alter Mann auf dem Rücken liegend in einer ehemaligen Lehmabbaugrube bestattet worden (Abb. 2,19 und Abb. 11). An einem Halswirbel besass der Mann eine äusserst seltene, erbbedingte Anomalie. Das gleiche Merkmal trat auch bei der Frau in Bauchlage auf. Vom Sarg hatten sich nur noch die Nägel und Verfärbungen im Boden erhalten. Auf der rechten Seite der Hüfte lag ein kleiner Bronzering (Abb. 11,6) und über der rechten Schulter fanden sich feine Eischalenfragmente (Abb. 11,7)[35]. Das Ei war der Toten als Wegzehrung auf die Reise ins Totenreich mitgegeben worden[36].

In einer anderen Lehmabbaugrube war eine Bestattung in einer Ziegelkiste vorgenommen worden (Abb. 2,20 und Abb. 12). Die Kiste bestand aus 14 kleineren Suspensuraplatten, die den Boden und die Wände bildeten. Als Deckel dienten drei grössere Platten. Einige Platten weisen Abdrücke von Tierpfoten und Hufen auf. Daneben kommen auch Verzierungen, die an Sonnen erinnern, vor. Die Kiste war mit einem tonartigen Sediment nur ca. 10 cm hoch verfüllt. Das Skelett befand sich aufgrund von Wassereinbrüchen nicht mehr im Verband. Im Bereich des Beinskelettes fanden sich verlagerte Schuhnägel[37]. Das Skelett stammt von einem ca. 70jährigen Mann. Die anthropologische Bearbeitung ergab, dass praktisch alle Knochen pathologisch stark verändert sind. Dem Mann waren keine Beigaben mit ins Grab gegeben worden. Die Kiste wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zu den während der Sondierung 1993.13 entdeckten vier Ziegelkisten gefunden (Abb. 1). Mindestens zwei dieser Kisten sind in spätrömische Zeit zu datieren[38]. Deshalb ist eine Grablegung im 4. Jahrhundert wahrscheinlich.

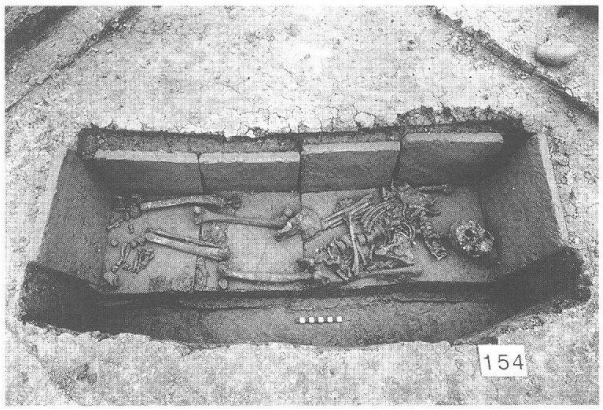

Abb. 12 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (1994.13). Bestattung in einer Ziegelkiste.

Direkt neben dem nördlichen Strassengraben kamen Verfärbungen und Sargnägel zum Vorschein. Sie liessen auf einen 110 cm langen Sarg schliessen (Abb. 2,21). Im Sarg lag das Skelett eines 12–14 Jahre alten Kindes (vermutlich ein Mädchen). Das Grab war beigabenlos. Einzig ein Schweineknochen im Sarg deutet auf eine Speisebeigabe. Weil der Sarg zu kurz gewesen war, hatte man das Kind mit leicht angewinkelten Beinen auf der rechten Seite in den Sarg gelegt. Das Kind muss schwer krank gewesen sein, was zu seinem frühen Tod geführt hatte. Vor allem die Knochen des Hinterhauptes waren durch entzündliche Prozesse stark verändert. Zudem zeigten sich Mangelerscheinungen, die auf schlechte Ernährung zurückzuführen sind.

Unmittelbar unter dem Sarg des Kindes befand sich eine weitere Bestattung (Abb. 2,22 und Abb.13). Es handelte sich um das Skelett eines knapp 70jährigen, 168 cm grossen Mannes. Am Hand- und Fussskelett liessen sich Veränderungen feststellen, die auf schwere, körperliche Arbeit zurückzuführen sind. Der Mann war ohne Sarg auf der linken Seite in Hockerstellung in die Grabgrube gelegt worden. In die Grabgrubenverfüllung war ein Ziegelfehlbrand gelangt, der zusammen mit der über alle Gräber ziehenden Planie für ein römisches Alter der Bestattung spricht. Da die darüberliegende Kinderbestattung in die Grabgrube des Mannes abgetieft worden war und bei der Beisetzung des Sarges auf den nur wenige Zentimeter tiefer liegenden Toten Rücksicht genommen worden war, ist es wahrscheinlich, dass zwischen dem Mann und dem Kind irgendeine Beziehung bestanden hatte. An

35 Laut B. Kaufmann handelt es sich evtl. um ein Hühnerei.
36 In Neuburg wurden in zwei Gräbern ebenfalls zwei zerdrückte Eischalen dokumentiert. E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialhefte zur bayrischen Vorgeschichte, 40, 1979, 20.
37 Inv. 1994.13.D03624.
38 U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1993. JbAK 15, 1994, 70f.

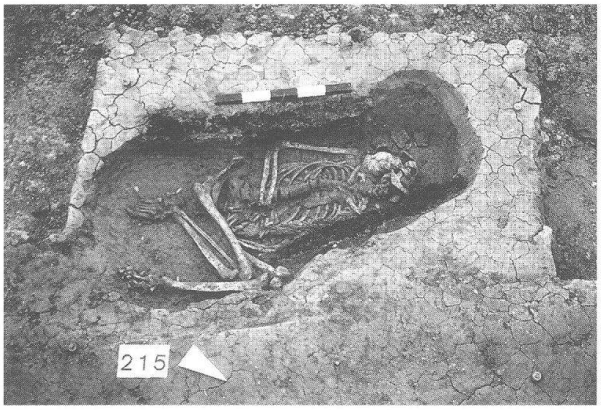

Abb. 13 Kaiseraugst, Gräberfeld «Im Sager» (1994.13). Bestattung eines Mannes in Hokkerstellung mit den danebenliegenden, angekohlten Buchenbrettern.

den Knochen konnten jedoch keine Merkmale gefunden werden, die auf eine Verwandtschaft schliessen lassen. Links und rechts des Mannes lagen zwei ca. 80 cm lange, stark angekohlte Bretter aus Buche. Dieser ungewöhnliche Befund könnte ein Hinweis darauf sein, dass Feuer beim Totenritual eine gewisse Rolle gespielt hatte[39].

Auch in der grossen, parallel zum nördlichen Strassengraben liegenden Grabgrube einer ebenfalls 70jährigen, jedoch weiblichen Person fanden sich Hinweise auf angekohlte Bretter und ungewöhnlich viele, grosse Holzkohlestücke (Abb. 2,23). Die Frau war ohne Sarg und ohne Beigaben in linker Seitenlage mit leicht angewinkelten Beinen in der bis auf den Rheinschotter abgetieften Grabgrube bestattet worden. Auch am Skelett dieser Frau fanden sich Anzeichen von schwerer, körperlicher Arbeit. Die veränderten Fingerknochen sprechen dafür, dass die Frau schwere Lasten gezogen haben muss. Die auffälligen Parallelen und die Nähe zum Grab des 70jährigen Mannes deuten auf einen Zusammenhang zwischen den beiden Bestattungen.

Beim abschliessenden Kontrollabtrag, einen halben Meter über dem Rheinschotter, wurde eine äusserst ungewöhnliche Bestattung eines 55–60jährigen Mannes im Rumpfbereich gestört (Abb. 2,24). Es konnten trotz der Störung praktisch alle Knochen des Skelettes geborgen werden. Der Mann war auf dem Rücken, ohne Beigaben und Sarg, in einer sich während der Grabung kaum abzeichnenden Grabgrube beigesetzt worden. Sein Schädel lag bei den Füssen. Da sich der Kiefer und mehrere Halswirbel noch im anatomisch korrekten Verband zum Schädel befanden, müssen der Kopf und der Rumpf des Toten schon zum Zeitpunkt der Beisetzung voneinander getrennt gewesen sein. Es wurden jedoch keine Merkmale festgestellt, die für eine Enthauptung sprechen. Am wahrscheinlichsten ist eine Grablegung zu einem Zeitpunkt, als die Verwesung schon eingesetzt hatte. Aufgrund einer veränderten Knochenstruktur am linken Scheitel- und Stirnbein muss der Mann im Verlauf seines Lebens am Kopf verletzt worden sein. Zudem erbrachten veränderte Knochenstrukturen Hinweise auf verschiedene Entzündungen.

Vergegenwärtigt man sich die anthropologischen Befunde am Skelettmaterial, die oft ungewöhnliche Lage der Toten und die Tatsache, dass einige Bestattungen in einem früher gewerblich genutzten Areal vorgenommen worden waren, so kann man davon ausgehen, dass im Bereich der Erschliessungsstrasse vermutlich ein Sonderbezirk des Gräberfeldes gefasst wurde. Vor allem der schlechte Gesundheitszustand und die Hinweise auf schwere, körperliche Arbeit weisen darauf hin, dass in diesem Bezirk Personen aus der Unterschicht der damaligen römischen Gesellschaft bestattet worden waren.

Der Sondiergraben 1994.13 auf der Parzelle 359

Anschliessend an den langen Sondiergraben 1993.13 wurde auf der Parzelle 359 ein weiterer Sondiergraben bis zur römischen Strasse geöffnet (Abb. 1). Primär sollte damit die westliche Ausdehnung des Gräberfeldes abgeklärt werden. Im 120 cm breiten Baggerschnitt wurden keine Gräber gefunden. Dieser Negativbefund darf jedoch nicht überbewertet werden. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass der Schnitt zufälligerweise zwischen Gräbern zu liegen kam.

Falls dort noch Gräber zum Vorschein kommen, dürfte es sich hauptsächlich um spätrömische Körperbestattungen handeln, die in bis zu 1,5 m tiefen Lehmabbaugruben ausgehoben worden waren. Ein Auffinden solcher Gräber setzt jedoch ein sorgfältiges Ausgraben der mehrschichtigen Grubenverfüllungen voraus. Am Profil des Schnitts war eine komplexe Abfolge von verschiedenen, sich zum Teil überschneidenden Gruben zu erkennen (auf Abb. 1 gerastert dargestellt). Im Gegensatz zu den im Bereich der Erschliessungsstrasse vorgefundenen Lehmabbaugruben waren diese viel tiefer und mit kompakten Schichten aus Ziegeln, Ziegelfehlbränden, -schlacken, -schrot und Lehm/Silt verfüllt. Auch eine klare Anordnung war dort nicht zu erkennen. Im südlichen Bereich des Nordteils der Parzelle 359 wurden im Sondierschnitt 1993.13 ebenfalls römische Gruben gefasst.

Da die Gruben hauptsächlich mit Abfall aus der Ziegelproduktion verfüllt waren, müssen sie auch mit dem Abbau des anstehenden Lehms in Zusammenhang gebracht werden. Die Fabrikationsanlagen, wozu auch Ziegelbrennöfen gehörten, sind ganz in der Nähe zu erwarten. Zwei Ziegelbrennöfen, wenige hundert Meter südöstlich des Sondierschnitts, sind seit längerem bekannt[40]. Im Sondiergraben 1994.13 wurden aber keine Mauerzüge angeschnitten. Jedoch

39 Im Gräberfeld von Letina-Linz konnten am Skelett des Grabes 111 (1. Hälfte 3. Jh.) Brandspuren nachgewiesen werden. Dieser Befund führte zu Diskussionen, ob es sich um eine birituelle Bestattung (Feuer-/Erdbestattung) handelt. E. M. Ruprechtsberger, Zum römerzeitlichen Gräberfeld von Letina-Linz (Linz 1985) 18.

40 T. Tomasevic-Buck, Die Ziegelbrennöfen der Legio I Martia in Kaiseraugst, AG und die Ausgrabungen in der Liebrüti 1970–1975. Archäologische Führer durch Augst und Kaiseraugst 1 (Liestal 1982).

konnte eine ca. 14 m lange Zone ohne Gruben dokumentiert werden. Dort befand sich direkt unter dem Humus eine stark siltige Schicht mit brandgeröteten Bereichen oder flächigen Ziegelschrotlagen. Zusätzlich kam ein grosses, römisches Pfostenloch zum Vorschein, dass Teil eines Holzbaues gewesen sein könnte.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Ergänzungen Urs Jäggin.
Abb. 2: Zeichnung Urs Jäggin.
Abb. 3: Foto Ursi Schild.
Abb. 4–5: Zeichnungen Urs Jäggin.
Abb. 6–7: Fotos Mischa Meister.
Abb. 8: Zeichnung Urs Jäggin.
Abb. 9: Zeichnung Clara Sarner.
Abb. 10: Fotomontage Ursi Schild.
Abb. 11: Zeichnung Urs Jäggin.
Abb. 12–13: Fotos Mischa Meister.